

In neuem Licht

Angesichts des wachsenden Angebots an Orgel-CDs von Bach liegt eine Grobeinteilung nahe. Da gibt es die Enzyklopädisten, die Schritt für Schritt der Gesamtaufnahme entgegenspielen – und es gibt die anderen. Ein Überblick über die aktuellen Veröffentlichungen.



Interessant wird es, wenn Musiker Bach in ein Konzept einbinden, das ihn in neuem Licht erscheinen lässt. In dieser Absicht hat sich der Organist Rainer Lanz mit dem Schauspieler Fritz Lichtenhahn zusammengetan. Die Idee ihres Projekts: Der Sprecher rezitiert die Titelstrophe des Orgelbüchlein-Chorals, den der Organist dann vorträgt. Dankenswert ist das, weil heute bei weitem nicht alle diese Texte leicht erreichbar sind; und sie bieten kostbare Hinweise für Gestalt und Ausführung der Musik. Lanz spielt mit ruhiger Klarheit – und mit einem Klanggefühl, das die CD nebenbei zum Portrait der Orgel in der Christuskirche Hamburg-Othmarschen macht. Geschaffen wurde diese 1934/1936 unter der Leitung des jungen Rudolf von Beckerath, einer der großen Orgelbauer des 20. Jahrhunderts.

Stärker in den Mittelpunkt rückt das Instrument auf Siegbert Ramples CD. Seine fantasievollen Klangmischungen – nachzulesen im Booklet wie auch bei der „Orgelbüchlein“-CD – zeigen die 1992 erbaute Fritts-Orgel der Arizona State University in Tempe in einer Farbenpracht, die sich am norddeutschen Barock orientiert. Wunderbar etwa „Herr Christ, der einig Gottes Sohn“ BWV 601 im rau-majestätischen Sound sämtlicher Zungenregister. Das Programm verknüpft locker Weihnachtschoräle und freie Werke von Buxtehude und Bach. Über Ramples lebhaftes, niemals konventionelles Spiel hinaus machen die Frühfassungen des „Pièce d'orgue“ BWV 572a und der Toccata F-Dur BWV 540/1a die CD hörenswert.

Zu den Bach-Enzyklopädisten darf man Leonid Roizman zählen, der in den 1960er Jahren große Bach-Orgelwerke an der Cavaillé-Coll-Mutin-Orgel des Moskauer Konservatoriums einspielte. Trotz des damals nicht idealen Zustands des

Instrumentes heischen die Aufnahmen Respekt ein als Zeugnisse einer heute historischen Praxis: Striktes Legato und unbeirrbar ebenmäßiges Schreiten des Spiels lassen etwa Präludium und Fuge c-Moll BWV 546 zu monumentaler Größe anwachsen. Doch ein autoritärer Langweiler ist Roizman nicht. Die Partita über „Wer nur den lieben Gott lässt walten“ zeigt ihn als artikulationsfreudigen Könnler, der auch Überraschungen gegenüber nicht abgeneigt ist.

Dass einer, der sich ausführlich mit historischer Musizierpraxis auseinander-

setzt, 2008 nicht unbedingt zu anderen Ergebnissen kommen muss als der russische Professor 1964, zeigt Jacques van Oortmerssen in der neunten Folge seiner Bach-Gesamteinspielung. Bei dezent in-egalem, klärend abgesetztem Spiel entsteht ein Gesamteindruck von Mäßigung, Strenge und Monumentalität. Sogar die G-Dur-Triosonate BWV 530 kommt mit Würde daher. Im e-Moll-Präludium BWV 548 macht Oortmerssen deutlich, dass eine Orgel dazu nicht groß zu sein braucht – das Instrument der Waalse Kerk zu Amsterdam, an dem er seit 1982 amtiert, hat bei gerade 26 Stimmen einen herrlich klaren, kraftvollen Klang.

Olivier Vernets Bach-Box mit 19 CDs ist schlichtweg brilliant

Seit 1995 ist sie in Einzelfolgen herangereift, nun kann man sie im Ganzen pflücken: Die Bach-Einspielung des Franzosen Olivier Vernet. Auf 15 CDs hat er die Orgelwerke in der nach heutigem Wissensstand wahrscheinlichen Chronologie ihrer Entstehung aufgenommen; dazu kommen vier CDs mit zweifelhaften Werken, die Cembalokonzerte in Orgel-

fassungen, Transkriptionen und eine Konzertaufnahme. Kurz gesagt: Die Einspielung ist brilliant. Durchweg überzeugen die Instrumente, übrigens fast alle ungleichstufig gestimmt: prominente historische – Muri, Freiberg – und gelungene zeitgenössische Orgeln, darunter mehrere des Franzosen Bernard Aubertin und die wunderbaren Ahrend-Orgeln in Porrentruy und Mailand. Besonders Vernets Spiel aber macht die Bach-Box zur Hörwonne. Technisch absolut sattelfest, musiziert der Schüler Marie-Claire Alains mit hinreißender Freude am prägnanten Artikulieren, am Rhythmus, am Klang. Dogmen gelten ihm wenig – warum die Passacaglia BWV 582 im Plenum durch-

Friedrich Sprondel

Bach, Orgelbüchlein; Fritz Lichtenhahn (Sprecher), Rainer Lanz (Orgel) (2007) Ambiente/TS 2 CD 4029897020188 (104')
Buxtehude, Bach, Orgelmusik für die Weihnachtszeit; Siegbert Rampe (2007) MDG/Codæx CD 760623151120 (63')
Bach, Orgelwerke Vol. 2; Leonid Roizman (1962/1964) Melodiya/Codæx CD 4600317012534 (68')
Bach, Orgelwerke Vol. 9; Jacques van Oortmerssen (2008) Challenge/SM CD 608917217520 (67')
Bach, Orgelwerke; Olivier Vernet (1988/2007) Ligia/KC 19 CD 3487549901901

Ganze Bandbreite

Der 16. Dezember 1989 war ein denkwürdiger Tag: Claudio Abbado leitete die Berliner Philharmoniker – zum ersten Mal als Chefdirigent. Zwölf Jahre, bis zum Mai 2002, sollte seine Amtszeit währen, eine Ära voller künstlerischer Höhepunkte.

Viele davon sind über die Jahre auf CD dokumentiert worden. Pünktlich zu Abbados 75. Geburtstag hat Sony BMG nun seine „Golden-Label“-Aufnahmen mit den Berliner Philharmonikern zusammengestellt und in drei limitierten Editionen mit jeweils fünf CDs wiederveröffentlicht. Die Auswahl zeigt die Bandbreite des Repertoires: Von Schumanns „Faust-Szenen“ – mit Bryn Terfel, Karita Mattila und Bar-

bara Bonney prominent besetzt – bis zu Luigi Ninos „Il canto sospeso“ sind die wesentlichen Einspielungen vertreten. Neben Klassikern wie Beethovens Neunter mit Waltraud Meier und dem Schwedischen Radiochor gibt es auch eher Rares wie die sämtlichen, mit Murray Perahia eingespielten Werke für Klavier und Orchester von Robert Schumann zu hören. Darüber hinaus dokumentieren die drei, jeweils für ungefähr 35 Euro erhältlichen Boxen die Zusammenarbeit mit weiteren Spitzenkünstlern,



Martha Argerich etwa, die mit Richard Strauss' Burleske und Skrjabin's „Poème du feu“ vertreten ist, oder Midori, die zusammen mit Abbado und den Philharmonikern russische Violinkonzerte (von Tschaikowsky und Schostakowitsch) aufgenommen hat.

Reise durchs 20. Jahrhundert

Igor Strawinsky, Arnold Schönberg, Paul Hindemith, Béla Bartók: Das 20. Jahrhundert hat eine Menge großer Komponisten hervorgebracht – und eine Menge hervorragender Musik. Gerade erst hat EMI die ersten zehn Doppel-CDs einer neuen Serie auf den Markt gebracht, die sich mit der spannenden, an Umwälzungen reichen Epoche der Musikgeschichte auseinandersetzt. 20th Century Classics heißt sie, und jeder ihrer Teile befasst sich exemplarisch mit dem Werk eines bestimmten Komponisten. Den Beginn macht mit dem stark von seinem Schwiegervater Antonín Dvůrak beeinflussten Josef Suk ein Komponist, dessen musikalische Wurzeln unverkennbar im 19. Jahrhundert liegen. Echte Skandalwerke ihrer Zeit sind mit Strawinskys „Sacre du Printemps“ aus dem Jahr 1913 und Schönbergs „Kammersinfonie“ von 1906 vertre-



ten – heute längst Klassiker der Moderne, genau wie Bartóks Klavierkonzerte, die in einer Aufnahme mit Peter Donohoe und dem City of Birmingham Orchestra unter Simon Rattle zu hören sind. Eine dem Schaffen Henri Dutilleux' gewidmete Doppel-CD schlägt die Brücke zur Jetztzeit: Der heute 92-Jährige ist noch immer

als Komponist aktiv. Interpretiert werden die Meilensteine auf größtenteils älteren Aufnahmen von Größen wie dem London Symphony Orchestra und dem Philadelphia Orchestra unter Dirigenten wie André Previn und Wolfgang Sawallisch. Eine Doppel-CD kostet jeweils um die zwölf Euro.

Nessun dorma

Vor einem Jahr starb Luciano Pavarotti – und mit ihm einer der bedeutendsten italienischen Tenöre aller Zeiten. Nicht zuletzt wurde er durch seine Puccini-Interpretationen weltberühmt. Gerade „Nessun dorma“, die Arie des Prinzen Kalaf aus „Turandot“, wurde aus seiner Kehle zu einem der größten Ohrwürmer der Plattengeschichte.

„Nessun dorma“, so heißt auch die zeitgleich als DVD mit Bonus-Tracks wiederveröffentlichte CD, die Decca als Beigabe zum 150. Geburtstag Giacomo Puccinis auf den Markt gebracht hat. Neben dem Andenken an den großen Maestro ist die



1993 erstmalig erschienene Kompilation auch dem ersten Todestag Luciano Pavarottis gewidmet. Auf mehr als 70 Minuten sind hier die Höhepunkte seiner Puccini-Diskographie der 1970er Jahre zu hören. Außer in großen Arien wie „Che gelida manina“ aus „La bohème“ oder „E lucevan le stelle“ aus „Tosca“ strahlt der



unvergessene Tenor im Ensemble mit anderen berühmten Sängern. Einer der Höhepunkte: das Liebesduett „Viene la sera“ aus „Madama Butterfly“ in der von Herbert von Karajan dirigierten Aufnahme mit den Wiener Philharmonikern und Mirella Freni.

Diese ist auch Hauptakteurin einer Doppel-CD, die ebenfalls anlässlich des Puccini-Jahres bei Decca erschienen ist – „Un bel di“. Darauf zu hören sind Szenen und Arien aus Puccini-Opern, unterstützt wird sie dabei von – wie könnte es anders sein – Luciano Pavarotti.